

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Postämtern 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18808. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Zur Landesversammlung.

Im Volkshause tritt morgen der Landesparteitag zu seiner diesjährigen Jahrestagung zusammen.

Unsere Grube zuvor den Vertretern des Klassenbewußtsten sächsischen Proletariats, und ein Glück auf zu gedeihlicher, der Sache der Partei und des Volkes förderlicher Arbeit!

Als die vorjährige Landesversammlung in Jittau zusammentrat, geschah es unter dem Zeichen des glänzenden Wahlsiegs von Stollberg-Schneeberg. Die diesjährige Tagung steht unter dem Zeichen des nicht minder glänzenden Siegs von Zschopau-Marienberg. Zwischen Jittau und Leipzig liegt indes mehr als der stolze Sieg von Zschopau-Marienberg. Das letzte Jahr war ein Jahr bisher nie gekannter, beispielloser Erfolge. Die im vorigen Herbst zum erstenmal unter dem Pluralwahlsystem vorgenommenen Landtagswahlen haben alle unsere Erwartungen weit übertraffen, die Erfolge der letzten Landtagswahlen stellten sogar die Erfolge der Reichstagswahlen von 1903, die ja unter dem gleichen Wahlrecht stattfanden, in den Schatten.

Welch glänzende Entwicklung hat die sächsische Sozialdemokratie durchgemacht seit dem Wahlrechtsraube von 1896! Welche bedeutenden Erfolge hat die Partei zu verzeichnen trotz aller Staatsstreikpolitik der herrschenden bürgerlichen Klasse! Das Dreiklassenwahlrecht hatte zunächst seinen Zweck gründlich erreicht. 1900 schieden die letzten Sozialdemokraten aus der Zweiten Kammer aus. Jetzt war das Parlament von den verhassten Vertretern der Arbeit befreit, sozialistenrein. Doch nicht lange. Die Differenzen in der Partei über die Wahlbeteiligung waren bald überwunden. Schon im Jahre 1905 zog der erste Sozialdemokrat wieder in den Landtag, in das Dreiklassenparlament. Nur der eignen Schuld unserer Parteigenossen war es zuzuschreiben, daß nicht bereits zwei Jahre früher ein Sozialdemokrat die beschauliche Ruhe der bürgerlichen Parteien im Dreiklassenparlament störte. Die Befürchtungen einiger Genossen, daß die Wahl der Sozialdemokraten unter dem Dreiklassenwahlrecht der Sozialreform hinderlich sein könnte, erwiesen sich bald als grundlos. Gerade die winzigen Erfolge trotz intensiver Wahlbeteiligung hämmerten auch den reaktionärsten Hirnen die Notwendigkeit einer Wahlreform ein. Die heftigsten Wahlrechtskämpfe spielten sich in und außerhalb der Zweiten Kammer während der beiden Perioden ab, da unser unvergeßlicher Goldstein

allein für die Interessen der Arbeiterklasse im Parlamente wirkte.

Das Ergebnis der Wahlreform war schließlich das Pluralwahlrecht. Die Stelle des Dreiklassenwahlrechts nahm das neue Vierklassenwahlrecht ein. In bürgerlichen wie in Arbeiterkreisen war man sich darüber im klaren, daß die Sozialdemokratie auf eine größere Zahl von Mandaten nicht rechnen könne. Doch schon die Hauptwahlen am 15. Oktober brachten die größten Ueberraschungen. 15 sozialdemokratische Mandate waren das Ergebnis des Hauptwahltags. Die Sozialdemokratie hatte die meisten Mandate errungen. 56 Sozialdemokraten standen zur Stichwahl. Als aber der erste Stichwahlsieg im dritten Leipziger Wahlkreise bekannt wurde, stand die Gefahr, daß die Sozialdemokratie trotz des Pluralwahlrechts die stärkste Partei im Landesparlamente werden könnte, drohend vor den bürgerlichen Parteien. Nur durch das geschlossene Zusammenstehen der bürgerlichen Parteien konnte verhindert werden, daß die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen noch mehr als zehn Mandate eroberte. Die Wahlerfolge der Partei unter dem Pluralwahlsystem wurden aber erst durch die Wahlstatistik in vollem Umfange klar. Diese Statistik lehrt, daß das gleiche Wahlrecht der Arbeiterklasse vielleicht die absolute Mehrheit in der Zweiten Kammer gebracht hätte. Den Rahmen dieser Landtagswahlen bilden die Reichstagsersatzwahlen in Stollberg-Schneeberg und Zschopau-Marienberg. Welche Aussichten für die Partei dank der „staatsverfallenden“ Politik des Hottentotten-, Schnaps- und Byzantinerbloßes für die nächsten Reichstagswahlen!

Doch nicht nur durch die glänzenden Wahlen ist das letzte Jahr als besonders erfolgreich in die Blätter der sächsischen Parteigeschichte eingegraben. Auch unsere Organisation hat prächtige Fortschritte gemacht. Die Zahl der organisierten Mitglieder ist um mehr als zehn Prozent, von 90 000 auf 100 000 gestiegen. Die Parteieinnahmen sind prozentual noch weit mehr, von 290 000 auf 472 000 gewachsen. Nicht minder haben sich die Abonnennten der Parteipresse vermehrt.

Als im Jahre 1901 die Landesversammlung in Leipzig zusammentrat, diente ein gemieteter Saal als Versammlungsort. 1905 konnten die Leipziger Parteigenossen die Vertreter des Landes in einem eigenen Heim empfangen. In diesem Jahre aber erhebt sich an jener Stelle ein imposanter Prachtbau mit großem und kleinem

Sälen. So bietet auch die Geschichte der Partei in Leipzig ein Bild ununterbrochener Entwicklung, eine Kette von ungewöhnlichen Erfolgen.

Auf eine solche Summe von Erfolgen hat noch nie eine Landesversammlung zurückblicken können. Von dem Geiste dieser Erfolge werden auch die Arbeiten des Parteitages getragen sein.

Die Tagesordnung des Parteitages bietet diesmal neben dem Geschäftsberichte, der keine großen Debatten hervorrufen dürfte, zwei außerordentlich wichtige Punkte, den Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion und das Referat über die Reform des Volksschulwesens. Nach dem über ihre Tätigkeit erstatteten ausführlichen schriftlichen Berichte darf die Fraktion einer anerkennenden Beurteilung gewärtig sein. Das Referat über die Volksschulreform aber, erstattet von einem Fachmann, dem Genossen Schulz, wird den Parteigenossen Gelegenheit zur Aussprache über die wichtigste parlamentarische Arbeit der nächsten Zeit geben. Zu prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten oder Auseinandersetzungen irgendwelcher Art dürfte es auf der Landesversammlung kaum kommen.

Gleichzeitig mit der Landesversammlung tritt in Dresden der „erste nationale sächsische Arbeitertag“ zusammen. Die bürgerliche Presse spricht bereits von einem nach vielen Hunderten zahlenden nationalen Arbeitertag. Nun, der Landesparteitag der sächsischen Sozialdemokratie wird auch diesmal kaum mehr als hundert Delegierte und Funktionäre zählen. Der Verlauf der beiden Tagungen jedoch wird wieder lehren, daß diese eine mächtige starke Volks- und Kulturbewegung ist, jene aber nur eine Scheinbewegung hinter sich hat. Königsberg ist das Zeichen der nationalen, Kopenhagen das der Klassenbewußten internationalen Sozialdemokratie. Nur Blinde können sich der Tatsache verschließen, daß das Volk mit uns ist und deshalb auch mit uns der Sieg sein muß! Hoffnungsvoll und siegesfroh darf das Klassenbewußte Proletariat in die Zukunft schauen. In dieser Hoffnung und Siegeszuversicht wird das Klassenbewußte Proletariat von neuem bekräftigt werden durch den Verlauf des internationalen Kongresses in Kopenhagen, durch den bevorstehenden deutschen Parteitag in Magdeburg und durch unseren sächsischen Landesparteitag.

Hoch die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

48] Nachdruck verboten.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ja, der Michl Senn, der hielt schon was aus! Es war ein harter, schwerer Kampf, den der Alte und sein Sohn zusammen kämpften. Der Franz wäre schon längst unterlegen. Er wäre zu Kreuz gekrochen und hätte das verhasste Weib in sein Haus zurückgenommen. Aber der alte Senn, der gab nicht nach. Ein ehrlicher Zorn hatte ihn erfaßt. Und im wilden Zorn stieß er es heraus: „Naa, naa und noch amal naa! Sie kommt nit ins Haus! Jetzt erst recht nit! I lass' mich nit zwingen! Von kein' Menschen!“

Und er kämpfte weiter. Ein hartes, jähes Ringen. Langsam, aber stetig nahmen die Kundschaften bei der Firma Michael Senn ab. Es war wie das Versickern einer Bergquelle. Es war kein offener Kampf. Dabei stellten sich die beiden Senn wehren können. Es war ein stillschweigender Boykott. Für die Kundschaften aus den geistlichen Kreisen existierte die Firma Michael Senn einfach nicht mehr. Der ganze Bedarf, den früher das Haus Senn gedeckt hatte, wurde nun von auswärtig bezogen.

Die großen Bestellungen, die Franz Senn im Zusammenhang mit der Erweiterung des Geschäfts gemacht hatte, und der plötzlich in beängstigender Weise verringerte Abgang führten allmählich zu Zahlungsschwierigkeiten. Und es kam ein Tag, an dem selbst der alte Senn sich nicht mehr anders zu helfen wußte, als daß er in Vertretung seines Sohnes von der Brizener Sparkasse eine Hypothek auf das Haus am Domplatz nahm.

Das war ein schwerer Gang gewesen. Der schwerste, den Michael Senn in seinem Leben je gemacht hatte.

Christian Thaler, der ihm das Kapital auszugeben hatte, sah ihn während des Zählens einen Moment fest in die Augen. Es lag ein tiefer, schmerzlicher Vorwurf in dem Blick des alten Buchhalters. Michael Senn fühlte es, der Alte da machte ihn allein verantwortlich für das Ganze. Der Christian Thaler mit den glanzlosen hellen Augen und dem weitsehenden Blick hatte ihn ja gewarnt. Der hatte alles kommen sehen.

In dieser schweren Zeit des materiellen Kampfes und der drückenden Sorge war Michael Senn ein anderer geworden. Ganz menschenscheu war er. Er ging nicht mehr wie früher täglich zum Dämmerstopp. Er kümmerte sich überhaupt um niemanden mehr, als um den Franz und das Rosele. Sogar die Angerer Mädchen vernachlässigte er. Er lernte jetzt das graue Gespenst der Sorge kennen, das die arme Berggräfin zerklebens verfolgt hatte. Das Gespenst der Sorge ums tägliche Brot.

Dieser drohende Schatten war ihm ja noch nicht so nahe, daß er seinen Weg völlig verdunkelt hätte. So weit war es noch nicht im Hause Senn. Aber Michael Senn sah weiter als nur bis zum morgigen Tag. Er wußte, daß es bloß mehr eine Frage der Zeit war, bis die Sorge

in ihrer schlimmsten Gestalt Einzug hielt in dem alten stillen Haus am Domplatz.

In bangen Stunden hatte der Franz wohl zur Verbesserung mit seiner Frau geraten. Aus Not, um den gänzlichen Ruin des Hauses aufzuhalten. Der alte Senn war jedoch fest geblieben. Ungebeugt undholzengerade hatte er sich in die Höhe gerichtet und mit dem finstern Ausdruck in seinem ehrlichen Gesicht erklärt: „Nein, Franz, mach'eb'n tun wir nit! Das wär' a Feigheit. Und feig sein wir Senn nie g'wesen. Keiner von uns. Den' an mein' Vater und mein' Großvater. Die sein mitten im Kugelregen g'standen auf der Fillerbrud. Die haben auch nit nachgeben. Die haben's Leben riskiert! Und wir riskieren nur's Geld.“

„Ja, aber Vater —“ wollte Franz noch einwenden. „Reb' mir nix davon!“ hatte dann der alte Senn ganz aufgeregt erwidert. „Wenn du deine Frau aus eigenem freien Willen zurücknimmt, dann sag' i nix. Dann mein'etwegen. Aber zwingen lassen zu so was — naa, naa und noch amal naa!“ rief Michael Senn mit einem eisernen Trost und schlug mit der derben sehnigen Faust auf den Tisch, daß das schwere Eichenholz krachte.

Der Franz hatte ein Gefühl innerlicher Erlösung, daß der Vater sich gegen die Rückkehr der Lina mit aller Wucht sträubte. Nur aus Kleinmut hatte er dazu geraten.

In solchen Stunden lähmender Sorge war auch schon öfters der Plan in Franz Senn aufgetaucht, Haus und Geschäft zu verkaufen, ehe es zu spät war. Einen Käufer hierfür hätte er sofort gehabt. Den Sagstetter Loisl. Der hatte sich seit einem Jahr am Graben eine Devotionalienhandlung, verbunden mit einer kleinen Buchhandlung eingerichtet. Das Geschäft florierte.